

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, ev.-ref.

12. Juni 2016

Der Gotthard und Nikodemus

Joh 3, 1 -21

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Letzten Mittwoch feierte die Schweiz die Eröffnung des Gotthard-Basistunnels. Er wurde eingeweiht mit Pauken und Trompeten, Staatsgästen, Reden, Festessen samt einem ökumenischen Team, das um den göttlichen Segen bat. Hunderttausende schauten zu, obwohl der Gegenstand der Bewunderung vor allem Luft ist. Der Tunnel selbst ist schlicht und einfach ein Loch. Abgesehen von den Wänden, gibt es nichts, das man anfassen und wenn es keine künstliche Beleuchtung gäbe, auch nichts, dass man sehen könnte. Das Jahrhundertbauwerk ist entstanden, weil fleissige Menschen und mächtige Maschinen rund 25 Millionen Tonnen Material aus dem Berg herauskratzten. Ich will die technische Leistung nicht kleinreden. Aber das Paradox bleibt: der Tunnel ist ein negatives Bauwerk – eine Öffnung, die Verbindungen ermöglicht, gerade weil da, wo vorher etwas war, jetzt Leere herrscht.

Von solchen meta-physischen Gedanken liess sich die Festgemeinde nicht beeindrucken. Am vergangenen Mittwoch herrschte Freude. Man lobte und pries die technische Intelligenz, die Berge versetzen kann. Dabei böte das Loch die Chance, einer Sache auf den Grund zu gehen, die man mit einer anderen Intelligenz angehen muss – wenn man nicht an der Oberfläche bleiben will.

Neben seinem verkehrstechnischen Zweck hat der Basis-Tunnel nämlich eine symbolische Tiefendimension. Ich meine die Tatsache, dass dieses Loch, dieses Meisterwerk der Ingenieurkunst und präzisen Planung, ausgerechnet „Gotthard“ heisst. Der Name Godehard war im Mittelalter sehr

beliebt und bedeutet starker, fester oder eben harter Gott. Das sind Eigenschaften, die wir mit Stein oder Metall in Verbindung bringen – jedenfalls mit Elementen, die Widerstand bieten. Aber die Härte Gottes ist eine, die man nicht fassen kann. Wie geht das zusammen?

Das Johannesevangelium erzählt von einem Mann, der seinen Glauben einen Härtetest unterziehen wollte. Sein Name war Nikodemus, seines Zeichens Pharisäer, Mitglied des Hohen Rats der Juden, und vermutlich ein heimlicher Bewunderer des Nazareners. Jedenfalls tauchte sein Name später unter den Namen der Jünger Jesu auf. In jener Nacht aber, in der er sich aufmachte um den jungen Rabbi auszufragen, war er noch misstrauisch. Zunächst waren es nur die Gerüchte, die von Galiläa nach Jerusalem drangen, eine Geschichte wunderlicher und gefährlicher als die andere. Von Jesus, dem Sohn eines Schreiners, der mit einer Schar von Endzeitbegeisterten durchs Land zog, Kranke heilte, Besessene befreite und die Ankunft des Himmelreichs predigte. Das war beunruhigend und aufregend zugleich. Denn einerseits waren da diese Zeichen die auf die Nähe Gottes wiesen. Es gab verlässliche Augenzeugen der Wunder. Da war etwas. Aber andererseits war da auch böses Gerede. Dass dieser Mensch Frauen akzeptierte, mit ihnen redete, wie wenn sie Männer wären, dass er Sünden vergab und dass er mit Zöllnern Tischgemeinschaft pflegte. Auch davon gab es verlässliche Berichte. Und das verwirrte Nikodemus als er im Schutz der Nacht an der Türe klopfte, und um Einlass bat.

Da sassen sie also im Schein rauchender Fackeln einander gegenüber. Nikodemus begann das Gespräch. „Rabbi, wir wissen, dass Du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann solche Zeichen tun, wie Du sie tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.“ Ein höfliches Vortasten. Im Schach würde man sagen: eine defensive Eröffnung. Und doch: Nikodemus hoffte, der andere gäbe sich zu erkennen. Die beiden waren unter sich. Dem Wanderprediger aus Galiläa bot sich hier die Chance, einen Freund zu gewinnen. Aber man hört auch den Zweifel in Nikodemus Frage: „Wer bist Du? Was hast Du uns zu sagen, was wir nicht schon wüssten?“

Jesus antwortete und kam direkt zur Sache. Im Schach würde man sagen: er zog die Königin: „Amen, Amen. Wer nicht von oben geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen.“ Nikodemus stutzte: „Von oben geboren? Wie soll das gehen, wenn man alt ist? Ein Mensch kann doch kein zweites Mal in den Mutterschoss kriechen und wieder geboren werden?“

Er begriff gar nichts und Jesus erklärte: „Es gibt zwei Arten der Geburt: eine körperliche und eine geistige. Wundere Dich nicht, wenn ich sage, die geistige Geburt ist nötig, um den Geist zu erfassen.“ Und dann kam ein zweites Bild: „Der Wind weht, wo er will und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“ Darauf entgegnete Nikodemus: „Wie kann das geschehen? Wie komme ich zu diesem Glauben? Was muss ich tun, um von oben geboren zu werden?“

Ich kann die Reaktion des Nikodemus gut nachvollziehen und finde das Bild, das Jesus verwendet, schwierig. Was heisst von oben, von neuem oder wieder geboren werden? Das zweite Bild hilft, das Erste zu verstehen. Der Wiedergeborene spürt die Wirkung und hört das Geräusch des Geistes, wie man Wind spüren und hören kann, aber auch er weiss nicht, woher dieser Luft kommt und wohin er geht. Mit anderen Worten und allgemeiner gesagt: es gibt keinen Weg, Gott zu erfassen oder zu begreifen, keine Methode, seiner habhaft zu werden – es ist wie ein Haschen nach Wind. Und Sie verstehen, was ich meine, wenn ich sage: Gott ist wie ein Tunnel, Öffnung und Verbindung zugleich, aber keine Materie, nichts Hartes, jedenfalls nichts, was man mit geistigen Pickel, Schaufel oder Bagger bearbeiten könnte.

Der Dialog zwischen Jesus und Nikodemus mündete in dieser kritischen Einsicht. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch die Texte der Bibel. Aber das Gespräch ging weiter – vom Negativen zur Verbindung, als Jesus noch einmal ansetzt:

„Du willst ein Lehrer Israels sein? Du weisst doch: Niemand kann in den Himmel steigen und Gott schauen. Für die Irdischen gibt es keinen Weg von hier nach dort oder von unten nach oben. Nur einer kann es: der Christus, der vom Himmel hinabgestiegen ist, um Mensch zu werden und wieder zu Gott hinaufzusteigen, um uns mit Ihm zu verbinden. Sosehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Abstieg in Kauf genommen hat und allen, die an diese Verbindung glauben, ewiges Leben schenkt.“

Was wohl Nikodemus auf diese Predigt entgegnete? Darüber steht nichts. Vermutlich ging er durchs dunkle Jerusalem grübelnd nach Hause und verschwand vorläufig aus der Geschichte. Ist er schachmatt? Eher Remis – unentschieden? ! Vielleicht hielt er sich verdeckt. Erst nachdem Jesus gestorben war, tauchte er im Evangelium wieder auf.

Offensichtlich war er bekannt mit Josef von Arimatäa – ein heimlicher Jünger Jesu. Dieser Josef bat Pilatus, er solle ihm den Leichnam Jesu geben, damit er ihn bestatten könne. In Joh 19 heisst es: „Es kam aber Nikodemus, der früher einmal des Nachts zu Jesus gekommen war und brachte ein Mischung aus Myrrhe und Aloe mit – etwa hundert Pfund.“

Hat er also doch noch eine Antwort auf seine Frage bekommen!? Rätselhaft ist nur, weshalb Nikodemus beinahe 50 Liter Salbe zu Josef schleppte. Das ist wahnsinnig viel. Man könnte damit 50 Leichen salben. Die Ausleger streiten sich. Einige meinen, Johannes habe sich verschrieben, andere denken, es sei ironisch zu verstehen. Vermutlich hat Nikodemus weder das Wort von der neuen Geburt noch die Bedeutung des Todes des seltsamen Messias ganz begriffen.

Und wir?

Wir leben in einer Welt der technischen Meisterleistungen, graben Löcher in Berge und bauen Häuser, die Wolken kratzen, wir sind mobil wie noch nie, bewegen uns immer schneller vorwärts – aber wissen immer noch nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Falls Sie leicht allergisch auf das Wort „wiedergeborener Christ“ reagieren, halten Sie sich an Jesus. Auch die Wiedergeborenen wissen es nicht. Das Geburtsbild ist kein Aushängeschild für fromme Besserwisser. Christus verbindet mit Gott. Niemand kommt zum Vater ausser durch Ihn. Das ist die Basis des Glaubens und es ist ein göttliches Versprechen. Daran halte ich mich. Dass er zu mir durchdringt und die Verbindung herstellt – selbst dann wenn 25 Millionen Tonnen steinharter Felsen dazwischen stehen. Glaube versetzt Berge!

Ralph Kunz
Universität Zürich, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*